



IMREY Deutschland e.V.

präsentiert den

judentum.online Newsletter

Pinchas

19. Tammuz

36. Ausgabe

Zeiten für Schabbat*



Kerzen Ausgang

	Kerzen	Ausgang
Berlin	21:08	22:40
München	20:54	22:14
Düsseldorf	21:29	22:55

*entnommen von MyZmanim.com

Anstrengung VS. Erfolg

Was wird im Judentum mehr geschätzt?

Mosche Rabbenu bittet G'tt darum einen Nachfolger zu ernennen, welcher ihn nach seinem Tod ablösen wird. Raschi erklärt, dass Mosche Rabbenu hoffte, einer seiner Söhne würde seinen Posten erben, doch G'tt sagte ihm, er habe schon einen passenden Nachfolger gefunden: Yehoschua Bin Nun. Der Medrasch (Bamidbar Rabba 21,14) begründet die Wahl G'ttes, denn Yehoschua Bin Nun „wird nicht aus dem Zelte“. Es ist offensichtlich, dass Mosche Rabbenu nicht wegen

persönlichem Interesse seine

seine Söhne im Sinn hatte.

Wahrscheinlich waren sie große Weisen und weitaus gelehrter als Yehoschua und deswegen war Mosche davon überzeugt, dass sie eher für diesen Posten geeignet wären. Auch G'tt in seiner Antwort sagte nicht, dass sie dafür nicht geeignet sind, sondern nur, dass Yehoschua es mehr verdient, weil er mehr Zeit dafür investierte.



Warum wurde letztlich Yehoschua auserwählt, obwohl Mosches Söhne ihn übertrafen, nur aus dem Grund, weil er sich mehr Mühe gab?

Die Antwort ist, dass im Judentum Anstrengung mehr gewertet wird als Erfolg. Die Begründung ist einfach: Erfolg kommt von G'tt und das Einzige was vom Menschen erwartet wird, ist sich Anzustrengen. Wenn man zwei Menschen vergleicht, der eine von Natur aus ohne besondere Versuchen und der andere mit, doch er arbeitet daran und versucht dem zu widerstehen, wird der Zweite in der kommenden Welt höher bewertet, sogar, wenn er Ausrutscher hatte und der Erste de facto „gerechter“ ist.

Rav Dessler erklärt mit diesem Prinzip eine schwierige Passage im Talmud (Baba Batra 9.). Dort wird von einem Weisen erzählt, welcher auf diese Welt zurückkam, nachdem er schon in der nächsten Welt gewesen ist. Auf

die Frage, was er in der nächsten Welt gesehen hat, antwortete er, dass dort alles umgekehrt ist und diejenigen, welche in dieser Welt „oben“ sind, sind dort „unten“ und diejenigen, welche hier „unten“ sind, sind dort „oben“. Es gibt viele Erklärungen dieser interessanten Passage, aber Rav Dessler erklärt, dass auf dieser Welt Erfolg wichtiger ist als die Kräfte, welche eingesetzt wurden und nur erfolgreiche Menschen respektiert werden, aber dort ist es genau umgekehrt, dass diejenigen respektiert werden, welche sich am stärksten angestrengt haben. Deswegen war es Yehoschua, welcher diesen Posten bekam, weil er Zeit und Mühe investierte, obwohl ihm Moshes Söhne im Wissen überlegen waren.

Daraus lernen wir, dass es sinnlos ist, jemanden um seine Intelligenz oder seinen Scharfsinn zu beneiden, denn er hat nichts dafür getan und verdient demnach keine Belohnung dafür und das Einzige was zählt, ist was man alleine geschafft hat.

Schabbat Schalom!



Dvar Torah zum Wochenabschnitt

R' Dovid Gernetz

Spiegel für Männer verboten?

Ist es einem Mann erlaubt, sich im Spiegel zu betrachten?

Frage: Ist es einem Mann erlaubt, sich im Spiegel zu betrachten?

Antwort: In der Tora steht: *„Nicht kleide sich ein Mann in Frauengewand“* (Dewarim 22:5)

Unsere Weisen lehren, dass sich dieses Verbot nicht nur auf Kleidung beschränkt, sondern auch für Tätigkeiten gilt, sodass es Männern verboten ist, sich mit „weiblichen“ Tätigkeiten zu beschäftigen und entsprechend Frauen mit „Männlichen“.

Im Schulchan Aruch (Y"D Siman 156, 2) steht, dass es Männern aus diesem Grund verboten ist, sich im Spiegel zu

betrachten. Jedoch schreibt schon der Rema in seinem Kommentar auf den Schulchan Aruch, dass es nur in dem Fall verboten ist, wenn es nicht üblich ist, dass Männer in den Spiegel sehen. Wenn es aber der Brauch ist, dass sich Männer ebenfalls im Spiegel betrachten, dann ist es erlaubt, weil es keine „weibliche“ Tätigkeit ist.

Der Tiferet Israel (Rav Israel Lipschitz, 1782-1860) schreibt in seinem Kommentar auf die Mischna (Avoda Zara 2:2), dass ein Mensch sehr auf

gepflegtes Auftreten achten soll, um keinen Chilul Haschem (Entweihung des G'ttlichen Namens) zu verursachen und heutzutage ist es üblich, dass sich Männer ebenfalls im Spiegel betrachten.



Fazit: Heutzutage ist es Männern erlaubt sich im Spiegel zu betrachten und im Gegenteil man sollte stets darauf achten ein gepflegtes Äußeres zu haben.

Quelle: FB Gruppe "Frag den Rabbiner" (Jewig e.V.)

Halacha in den Ferien

Einleitung zu den Gesetzen der Trauer während den 3 Wochen

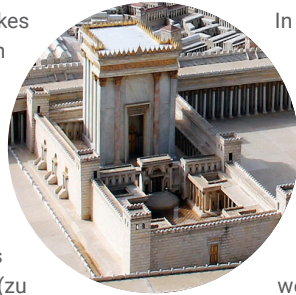


**Halachische
Vorschriften**

Dayan Raphael
Evers

Die Legende erzählt, dass Napoleon einst an einer Synagoge vorbeiging und erschütterndes Weinen und Wehklagen hörte, dass er glaubte, eine enorme Tragödie wäre passiert. Er fragte seinen Adjutanten, was passiert ist.

Dieser antwortete, dass der Tempel des jüdischen Volkes zerstört wurde und sie ihn beweinen. Napoleon war empört, warum man ihn nicht über die Zerstörung des Tempels informiert hatte. Seine Bediensteten beruhigten, dass die Zerstörung des Tempels vor mehr als 1700 Jahren (zu seiner Zeit) stattgefunden hatte.



Als Napoleon das hörte, war er sehr erstaunt. Anschließend sagte er: "Wenn das jüdische Volk den Verlust ihres Tempels nach mehr als 1700 Jahren noch immer betauern, dann bin ich davon überzeugt, dass sie ihn zurückbekommen werden."

In der Tat ist es erstaunlich, wie es den jüdischen Weisen gelungen ist, die Erinnerung und die Trauer an den Tempel so wach zu halten? Die Antwort ist, dass sie es mit Hilfe von Gesetzen und Bräuchen machten, welche uns ständig an den zerstörten Tempel erinnern und

uns auf diese Weise für den Verlust des spirituellen Zentrums des Judentums auch viele Generationen später sensibilisieren.

Vernünftigerweise haben unsere Weisen eine Art von „Sensitivity-training“ angeordnet, um uns nach und nach zu vermitteln, wie viel wir mit dem Verlust des Tempels wirklich verloren haben, damit die Trauer stufenweise kommt und uns nicht überwältigt:

Ab dem 17. Tammuz sind zunächst alle Feierlichkeiten verboten, Feste und Hochzeiten dürfen nicht gefeiert werden und man darf sich nicht rasieren oder die Haare schneiden.

Rosch Chodesch - Der monatliche Refresh



**Interessantes
im Judentum**

R' Dovid Gernetz

Bekanntlich richtet sich der jüdische Kalender nach dem Mond und mit der Erneuerung des Mondes beginnt ein neuer Monat. In den Zeiten des Sanhedrin (jüdischer Gerichtshof) wurde der Beginn eines neuen Monats erst dann verkündet, sobald zwei Menschen vor Gericht aussagten, den neuen Mond gesehen zu haben.

Später war dies nicht mehr nötig, weil Hillel der Zweite, Oberhaupt des jüdischen Gerichts, mathematisch ausgerechnet hatte, wann genau sich der Mond erneuern wird und nach seinem „Luach“ (Kalender) wird auch heutzutage der Beginn des Monats und andere wichtige Berechnungen im jüdischen Kalender festgelegt.

Als Erinnerung an das Gebot des Sanhedrin, den Beginn eines Monats anhand von Zeugen, welche den neuen Mond gesehen hatten, festzulegen, wird in der ersten Hälfte (solange der Mond wächst) ein besonderer Segenspruch „Kiddusch Levana“ (oder „Birkat Levana“) auf den Mond und die anderen Himmelskörper gesprochen.

Darin preisen wir G'tt und danken ihm, dass alle Himmelskörper ihre Funktionen erfüllen und ihre (für uns lebensnotwendigen) Tätigkeiten nicht unterbrechen.

Der Beginn eines neuen Monats wird Rosch Chodesch (wörtlich „Kopf des Monats“) genannt und ist ein „Halb-Feiertag“. Rosch Chodesch kann entweder einen oder zwei Tage dauern,

je nachdem ob der vorherige Monat 29 oder 30 Tage hatte (in der Regel sind es abwechselnd 29 und 30 Tage, sodass Rosch Chodesch abwechselnd 1 und 2 Tage dauert).

Als der Tempel noch stand wurde an diesem Tag ein besonders Opfer im Tempel gebracht, wie es steht: *„Und an den Anfängen eurer Monate bringt ihr G'tt ein Emporopfer nahe, zwei junge Stiere und einen Widder, jährige Schafe sieben in ihrer Ganzheit“* (Bamidbar 28:11)

Heute wird aus offensichtlichen Gründen kein Opfer gebracht, aber ähnlich wie an den Feiertagen wird das feierliche Hallel und Mussaf-Gebet gesagt.

Rosch Chodesch gilt als das „Fest der Frauen“ und es ist der Brauch, dass Frauen an Rosch Chodesch keine Hausarbeit verrichten. In Pirkei De`Rabbi Eliezer wird gebracht, dass dies ein Geschenk dafür ist, dass sich die Frauen nicht an der Sünde des Goldenen Kalbes beteiligt haben.

Rav S.R. Hirsch schreibt in seinem Kommentar auf die Tora, dass Rosch Chodesch eine tiefe und motivierende Botschaft mit sich bringt:

Bekanntlich dreht sich der Mond um die Erde und umrundet sie während eines Monats. Für uns erscheint es so, als wäre der Mond zu Beginn des Monats „klein“ und er

wächst langsam bis er zur Mitte des Monats seine volle Größe erreicht. Danach wird der Mond wieder kleiner bis er zum Ende des Monats (zumindest für uns) vollkommen verschwindet. Anschließend erneuert sich der Mond wieder und der Kreislauf beginnt von Anfang an.

Daraus können wir lernen, erklärt Rav Hirsch, dass der Mensch stets die Möglichkeit hat, sich zu erneuern und die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Auch wenn man vom richtigen Weg abgewichen ist und sich von G'tt entfernt hat, jeden Monat hat man die Gelegenheit zu seinen Wurzeln zurückzukehren und von Anfang anzufangen. Wie der Mond, welcher vom Vollmond zur kleinen Mondsichel wechselt und sich anschließend erneuert, so kann sich auch der Mensch erneuern, selbst wenn er von seinem spirituellen Niveau gefallen ist.

Außerdem ist der Mond das Symbol für die Erlösung des jüdischen Volkes und die Befreiung aus dem Exil. Genauso wie der Mond zu Beginn des Monats klein und unscheinbar ist, später aber zu einem leuchtenden Vollmond wächst, so auch das jüdische Volk, welches jetzt klein und unscheinbar zu sein scheint, doch es wird die Zeit kommen, wenn das jüdische Volk in all seiner Pracht leuchten wird!

